Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1898

37 (13.2.1898)

urn:nbn:de:gbv:45:1-481386

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. -- Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 37. Sonntag den 13. Februar 1898. 108. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 10. Febr. Für die im Neubau begriffenen Kirchen in Saarburg, Deutsch-Avricourt und Alberschweiler hat der Kaiser Beträge von 5000, 3000 und 2500 Mk. zur Beschaffung der Glocken gespendet.

Seitens der großen, in China ansässigen deutschen Firmen sind, wie die M. A. C. hört, bereits Verhandlungen mit der Marinebehörde angeknüpft, um die Ansiedelung von Filialen jener Firmen in Kiautschou in die Wege zu leiten. Es wird damit bestätigt, daß die Wichtigkeit von Kiautschou als handelspolitischer Stützpunkt für europäische Interessen von ortsangesessenen Kaufleuten durchaus anerkannt wird. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die großen englischen und amerikanischen Firmen dem Vorgehen der deutschen Kaufleute unmittelbar folgen werden, wenn nicht bereits jetzt Schritte hierzu in Kiautschou selbst gethan sind, was sich vorläufig unserer Kenntniß entzieht. Im wesentlichen handelt es sich für die betheiligten Firmen darum, am Hafen selbst Bauplätze für Geschäfts- und Lagerhäuser zu erwerben. Die Auffassung in den Kreisen der in China ansässigen deutschen Kaufleute geht dahin, daß die früheren, von Kiautschou aus vorhanden gewesenen Handelswege nach dem Innern durch die Eröffnung unseres Hafens neu belebt werden und eine rege Aufnahme des Handelsverkehrs mit dem Innern zu erwarten ist. Diese wird sich zu Ungunsten des Vertragshafens Tschifu erweisen und auch Tientsin in Mitleidenschaft ziehen, so daß die in beiden Häfen ansässigen Geschäftshäuser unbedingt ihre Filialen in Kiautschou eröffnen müssen. Da die Häfen von Tschifu und Tientsin vom Dezember bis März der Schifffahrt unzugänglich sind, so bedeutet die Eröffnung von Kiautschou für die Belebung des Handelsverkehrs mit den Nordprovinzen einen wesentlichen Gewinn.

Das „Baierische Vaterland" Ehren-Sigls schreibt über den jüngsten Unglücksfall im Kieler Hafen: „Im Kieler Hafen ist eine Dampfpinasse der Marine vom Sturm umgeblasen worden, weil die Preußen wieder einmal bei Sturm nicht zu fahren wußten. Als das Schiff bereits untergegangen und der Kessel geplatzt war, kamen die Marinepreußen. Es sind 10 (oder 6) Mann ertrunken. — Wenn die Preußen es nicht können, aber doch fahren wollen, dann ersaufen sie und sagen: navigare necesse est, vivere non est necesse; zu deutsch: gefahren muß sein, wenn wirs auch nicht können und ersaufen." Das Subjekt, welches dergleichen schreibt, schmückt durch seine Mitgliedschaft den deutschen Reichstag!

Der Landrath des Kreises Stolp, v. Puttkamer, hatte bekanntlich eine Verfügung an die Amtsvorsteher erlassen, welche die Vertheilung des Bauernfreundes und des Reichsblatts verbot. Auf eingelegte Beschwerde an den Minister des Innern ist jetzt, wie das B. T. schreibt, die Verfügung wieder aufgehoben und die Amtsvorsteher sind angewiesen worden, die Vertheilung der Druckschriften nicht zu verhindern.

Prozeß Zola.

Frankreich. Paris, 11. Febr. Um 11½ Uhr traf Zola im Justizpalast ein. Die Menge eilte unter Schmähungen auf seinen Wagen zu. Gleichzeitig kam Oberst Picquart an. Als derselbe den Wagen verließ, wurde gerufen: „Nieder mit Picquart! Nieder mit dem Zimmerdieb!" Die andern Offiziere, die als Zeugen erschienen, wurden dagegen mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. Der Sitzungssaal bietet dasselbe bewegte Bild wie in den letzten Tagen. Bei Zolas Eintritt erfolgt keine Kundgebung. Es werden wieder Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Oberst Picquart erklärt bei seiner Ankunft im Gerichtssaal seinen Freunden, er sei entschlossen, die ganze Wahrheit auszusagen, und unbekümmert um die Folgen rücksichtslos zu sprechen. Nach 12½ Uhr wird die Sitzung eröffnet und zunächst noch einmal General Pellieux aufgerufen, der wegen eines spanisch geschriebenen, an Picquart gerichteten Briefes vernommen wird. General Pellieux wünscht seine gestrigen Aussagen zu ergänzen und stellt der Aussage Leblois' betreffs der Konferenz mit dem Obersten Henry ein entschiedenes Dementi entgegen. Er bedauert, daß der Prozeß Esterhazy nicht vollständig öffentlich verhandelt wurde. „Die Mitglieder des Kriegsgerichts, welche Zola angriff, waren im Kriege, während Zola ich weiß nicht wo war." (Protestrufe.) Zola antwortet: „Man kann seinem Vaterlande auf verschiedene Art dienen. Pellieux hat in seiner Art, ich in meiner Art große Siege errungen. Meine Werke tragen den Namen Frankreichs überall hin. Die Nachwelt wird zwischen meinen Werken und den Werken Pellieux' entscheiden." (Lauter Beifall.) Labori stellt sodann an Pellieux zahlreiche Fragen, um nachzuweisen, daß die Untersuchung gegen Esterhazy mit einer gewissen Parteilichkeit geführt wurde. Auf die Frage, warum keine neue Untersuchung des Bordereaus angeordnet worden sei, erwiderte Pellieux: „Hierdurch würde einer Revision des Prozesses die Thür geöffnet worden sein."

Zum Zola-Prozesse.

„Diese Frage wird nicht gestellt," ist die stehende Erklärung, womit der Vorsitzende des Pariser Schwurgerichts im Zolaprozesse alle Versuche, Licht in die Dreyfussache zu bringen, zurückweist. Gleich bei Eröffnung des Prozesses wurde auf Verlangen der Staatsanwaltschaft beschlossen, einzig und allein die Sache Esterhazys zu behandeln, ohne an dem über Dreyfus gefällten Urtheil zu rütteln. So wurde Zola von vornherein vor eine Unmöglichkeit gestellt. Denn da er beschuldigt ist, das zweite Kriegsgericht durch die Behauptung verleumdet zu haben, es habe die vom ersten Kriegsgericht begangene Ungesetzlichkeit auf Befehl gedeckt, so ist es im Interesse der Vertheidigung erforderlich, diese Ungesetzlichkeit nachzuweisen. Der Kern der ganzen Frage ist der Dreyfusprozeß, der aber soll nicht berührt werden. Sobald der Vertheidiger beim Erscheinen eines neuen Zeugen das Wort ergreift, wiederholt sich zwischen ihm und dem Gerichtsvorsitzenden ungefähr folgendes Zwiegespräch. Der Gerichtsvorsitzende sagt: „Sie fangen also schon wieder an . . .", und der Vertheidiger erwidert: „Als Weltmann bedauere ich unendlich, Ihnen unbequem zu sein, als Anwalt bin ich jedoch gezwungen, den Angeklagten zu vertheidigen; denn wir sind hier im Gerichtssaale nicht zusammengekommen, um einander Liebenswürdigkeiten zu sagen." Da durch die Beschränkung der Anklage auf den geringsten Theil

---

Unter dem Schwerte der Themis.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Um Georg Lengfelds Lippen spielte ein selbstbewußtes Lächeln.

„O, es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn der Mörder wirklich gewagt hat, deutschen Boden zu betreten, so ist er rettungslos verloren."

„Sie besitzen also sein genaues Signalement?"

„Ja! Aber es ist nicht das, worauf sich meine Zuversicht gründet. Wir Kriminalisten messen solchen Personalbeschreibungen zumeist nur geringe Bedeutung bei. Jeder halbwegs geschickte Verbrecher verfügt ja über tausend Mittel, sich innerhalb weniger Stunden vollständig unkenntlich zu machen. Und wenn er sich uns trotzdem früher oder später stets verräth, so geschieht es zumeist auf eine ganz andere Weise."

„Ah — und wodurch, wenn es erlaubt ist, zu fragen?"

„Haben Sie nie gehört, daß jeder Beruf denjenigen, die ihn ausüben, sein besonderes und eigenthümliches Gepräge aufdrückt? Auch der Beruf des Verbrechers macht davon keine Ausnahme."

„Das ist sehr interessant. Und die Kenntniß dieses besonderen Gepräges betrachten die Herren Kriminalisten als eine Art von Geschäftsgeheimniß — nicht wahr?"

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln.

„Ein Lehrbuch läßt sich freilich nicht darüber schreiben. Man muß viel praktische Erfahrung und vielleicht auch einen gewissen angeborenen Scharfblick besitzen, um einen Verbrecher unter allen Verhältnissen von einem ehrlichen Manne zu unterscheiden."

„Ein Talent, über welches Sie, Herr Staatsanwalt, natürlich verfügen."

„Nun ja — ich denke wohl! Nach einer Bekanntschaft von zehn Minuten habe ich bisher noch jedem den Platz zuweisen können, der ihm gebührt."

„Eine bewunderungswürdige Gabe!" versicherte Sandory im Tone aufrichtigsten Erstaunens. „Es muß ein geradezu schauderhaftes Gefühl für so einen armen Teufel sein, sich trotz aller Verstellungskünste innerhalb eines Zeitraumes von nur zehn Minuten durchschaut zu sehen."

Dora, der diese kriminalistische Unterhaltung offenbar sehr wenig Vergnügen bereitet hatte, flüsterte ihrem Vater einige Worte zu und erhob sich gleich darauf, um das Zeichen zur Beendigung des Mahles zu geben. Man ging in das Nebenzimmer, wo der Kaffee servirt wurde, und wo die Herren sich ihre Zigarren anzündeten. Die Tochter des Hauses plauderte jetzt fast ausschließlich mit dem neuen Bekannten, unbekümmert darum, daß sich der Staatsanwalt durch ihr Benehmen zurückgesetzt fühlen konnte, und es war zuweilen recht auffallend, wie verdrießlich und gelangweilt mit einem Male der Ausdruck ihres Gesichts werden konnte, wenn sie durch eine Frage ihres Verlobten genöthigt wurde, ihm Rede zu stehen.

Georg Lengfeld hätte ohne alles Feingefühl sein müssen, wenn ihm diese launenhafte Unfreundlichkeit ihres Wesens nicht sehr bald zum Bewußtsein gekommen wäre, und die Art, wie er plötzlich erklärte, zum Aufbruch genöthigt zu sein, ließ denn auch deutlich auf eine stark gereizte Empfindlichkeit schließen. Natürlich durfte auch Sandory jetzt nicht länger mit der Verabschiedung zögern, und als wolle er den beiden Verlobten dadurch Gelegenheit zu einem letzten kurzen Alleinsein geben, trat er mit dem Hausherrn in das Speisezimmer zurück.

Da erfaßte Franz Norrenberg mit ungestümer Bewegung seinen Arm und flüsterte ihm zu:

„Nehmen Sie sich in acht! Es ist ein Spiel mit dem Feuer, das Sie da treiben. Lengfeld ist nicht so harmlos, daß man sich ungestraft übee ihn lustig machen dürfte."

„Aber wer sagt Ihnen denn, bester Freund, daß ich mich über ihn lustig mache?" erwiderte Sandory mit seinem unbefangensten Lächeln. „Ich rechne im Gegentheil mit Sicherheit darauf, daß sich noch die herzlichsten Beziehungen zwischen uns herausbilden werden."

Der Abschied des Brautpaares mußte sehr kurz gewesen sein, denn in diesem Augenblick erschien auch der Staatsanwalt auf der Schwelle des Speisezimmers. Sandory empfahl sich Dora mit einem sehr langen Handkuß, und sie dankte ihm noch einmal warm für die herrlichen Rosen.

„Auf baldiges Wiedersehen!" rief sie ihm nach, und um ihre Lippen huschte ein Lächeln, als sie durch das Fenster den beiden Herren nachschaute, die Seite an Seite die Straße hinuntergingen.

„Dein Freund ist ein sehr geistvoller und liebenswürdiger Mann," wandte sie sich halb über die Schulter nach ihrem Vater zurück. „Du mußt ihn veranlassen, uns recht häufig zu besuchen. Es giebt hier in Waldenberg nicht viele, mit denen sichs so angenehm plaudern läßt, wie mit ihm."

Franz Norrenberg blieb ihr die Antwort schuldig. Ein tiefer Athemzug wie ein Stöhnen hob seine Brust. Er preßte die Fingernägel in die Handflächen und ging gesenkten Hauptes aus dem Zimmer.

Sechstes Kapitel.

Als Rudolf Sandory, der jetzt wirklich einen Salon im ersten Stockwerk seines Gasthauses bewohnte, zum ersten Male an die Wirthstafel hinunterging, führte ihn Herr Schwanflügel selbst zu seinem Platz. Es war ohne Zweifel eine neue Aufmerksamkeit des gefälligen Wirthes, daß Sandorys Gedeck neben dem der jungen Schauspielerin lag, die er am Tage seiner Ankunft im Vestibü

Landesbibliothek Oldenburg

des berühmten Briefes Zolas der ganze Prozeß in eine unnatürliche Bahn gelenkt ist, so nimmt auch die ganze Verhandlung einen unnatürlichen Verlauf. Man erhält den peinlichen Eindruck einer Justizkomödie. Die größten Würdenträger des Staates: ein ehemaliger Präsident der Republik, sieben Minister, Generale und Stabsoffiziere werden vor das Gericht geladen, um — das Verbot zu sprechen zu vernehmen. Zola kämpft tapfer für seine Ehre, man schneidet ihm aber alle Mittel zu einer wirksamen Vertheidigung ab. Sein Vertheidiger und die von ihm genannten Zeugen werden zum Schweigen gezwungen. Man hat eben das Mittel gefunden, aus einer öffentlichen Verhandlung eine Hanswurstiade zu machen. Der grundsätzliche Mangel an Logik, der dem ganzen Prozesse zu Grunde liegt, zwingt auch das Gericht zu einem unlogischen Vorgehen. Es wurde beschlossen, die Dreyfussache nicht zu berühren, und doch mußte der Gerichtshof zulassen, daß Leblois, Scheurer-Kestner, Mercier und Trarieux über die verbotene Angelegenheit sprachen. Die Vernehmung des ehemaligen Kriegsministers General Mercier bildet bisher den Hauptpunkt im Zolaprozesse. Aus ihr geht zweifellos das Vorhandensein eines Geheimstückes im Dreyfusprozesse hervor. Der ehemalige Justizminister Trarieux wird deshalb auf Grund der Aussagen Merciers unmittelbar nach Abschluß des Zolaprozesses die Revision des Dreyfusprozesses in aller Form beantragen. Ebenso steht fest, daß Casimir Perier nur wegen der Dreyfussache zurückgetreten ist. Frankreich geht auf einer schiefen Ebene abwärts.

Inhalt des zweiten Blattes:
Anzeigen.
Inhalt der Beilage:
Vom Tode zum Leben. — Die beiden Perlenfischer.

Korrespondenzen.

ϟ **Jever,** 12. Febr. Der Stenographen-Klub Gabelsberger 1898 hat sich seit dem Gründungstage am 12. Januar so vortheilhaft entwickelt, daß demselben zur Zeit bereits 19 Mitglieder angehören, welche an den Uebungen, die Donnerstags und Sonnabends im Klublokal Hotel zum schwarzen Adler stattfinden, rege theilnehmen. Da nur ältere Herren aufgenommen werden, der Klub sich die vollständige Beherrschung der Stenographie und die praktische Verwerthung derselben im öffentlichen Leben als Ziel gesetzt hat, außerdem der Unterricht gratis ertheilt wird, so liegt es klar auf der Hand, daß dem jungen Unternehmen eine gute Zukunft bevorsteht. — Der Geburtstag Gabelsbergers, des Erfinders der deutschen Redezeichenkunst, wurde wie in allen Orten, wo sich ein Zweig des deutschen Stenographenbundes befindet, auch vom Klub Gabelsberger in festlicher Weise begangen.

≠ **Jever,** 12. Febr. Vor einigen Monaten wiesen wir darauf hin, daß der bekannte Physiker Amberg aus Berlin seinen Besuch zu einigen Vorträgen hier in Aussicht gestellt habe. Wie wir erfahren, ist es in der That gelungen, Herrn Amberg für drei Vorträge, die derselbe am 23., 25. und 26. d. M. im Saale des Herrn Noltemeyer zu halten gedenkt, zu gewinnen. Der Ruf, der dem Vortragenden als geschickten, über eine reiche Instrumentensammlung verfügenden Experimentator wie als Meister in der Kunst des populär-wissenschaftlichen Vortrags voraus-

---

gesehen. Noch hinter seinem Stuhle stehend, machte er dem schönen Mädchen eine artige Verbeugung, aber als er eben die Lippen öffnete, um sich vorzustellen, gab es einen kleinen Zwischenfall von etwas peinlicher Art. Ein blonder, junger Mensch mit goldenem Zwicker und überaus sorgfältig behandeltem Schnurrbart kam nämlich hastigen Schrittes von der Thür des Speisesaales her gerade auf Sandory zu und sagte in einem Ton, der nichts weniger als zuvorkommend war:

„Erlauben Sie, mein Herr! Ueber diesen Stuhl ist bereits verfügt."

Neugierig wandten sich alle Gesichter den beiden zu. Die junge Schauspielerin, die sehr roth geworden war, sah befangen auf ihren Teller nieder; Frau Pollnitz aber schleuderte aus ihren schwarz untermalten Augen einen Blitz des Unmuths auf den blonden Herrn. Alle Welt schien sich Hoffnung auf einen kleinen Skandal zu machen. Der schwarzbärtige Fremde aber trat sogleich mit verbindlichem Lächeln um einen Schritt zurück.

„Ich bitte um Verzeihung. Da man mich hierher gewiesen hat, konnte ich leider nicht vermuthen, daß Sie ein älteres Anrecht auf diesen Stuhl besitzen."

Die überlegene weltmännische Art, die sich in seiner höflichen Entgegnung kundgab, setzte den Jüngling mit dem Zwicker in einige Verlegenheit.

„Es war natürlich auch nicht meine Absicht, Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen," meinte er unsicher. „Uebrigens gestatten Sie mir wohl, daß ich mich vorstelle: Gerichtsassessor Neumeister."

Auch Sandory nannte seinen Namen, und der Vorfall war damit auf die friedlichste Weise abgethan. Frau Pollnitz aber sagte mit einem bezaubernd lieblichen Tonfall ihrer Stimme:

„Der Platz hier neben mir ist jedenfalls unbesetzt, mein Herr, und ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß man Ihnen nicht auch diesen streitig machen wird."

(Fortsetzung folgt.)

---

geht, verbürgt uns genußreiche Abende, auf die wir nicht verfehlen wollen, die Leser d. Bl. aufmerksam zu machen. Herr A: wird u. a. auch mit der letzten epochemachenden Entdeckung auf dem Gebiete der Elektrizität, der Funkentelegraphie (Telegraphie ohne Draht) uns bekanut machen.

—* In Nr. 33 ds. Bl. heißt es, daß in den Kreisen der von dem **Margarinegesetz** betroffenen Detaillisten große Aufregung darüber herrsche, daß der Bundesrath sich noch nicht darüber geäußert habe, was unter „getrennten Verkaufsräumen" im Sinne des Margarinegesetzes zu verstehen sei. Diese Aufregung scheint bei den hiesigen Detaillisten nicht sehr groß zu sein. Der Vorstand des Handels- und Gewerbevereins hatte gestern Abend eine Besprechung mit den betreffenden Interessenten angesetzt, um die Frage des Verbandsvorstandes zu beantworten, ob einem in Abschrift vorliegenden Entwurf von Grundsätzen für die Trennung der Geschäftsräume für Butter ꝛc. und Margarine ꝛc. in der Praxis Bedenken beigetreten. Obwohl an ungefähr dreißig Kolonialwaarenhändler unserer Stadt persönliche Einladungen ergangen waren, erschienen zu der Versammlung außer fünf Vorstandsmitgliedern doch nur drei der geladenen Herren. Es ist bedauerlich, daß den Bestrebungen des Vereinsvorstandes so wenig Interesse entgegengebracht wird.

* **Sande,** 10. Febr. Der Gasthof des Herrn Jähde ist für die Summe von 21000 Mk. in andere Hände übergegangen. Der Antritt erfolgt Mai. (W. T.)

* **Rüstersiel,** 10. Febr. Zu Grabe getragen wurde heute Nachmittag der verstorbene Zolleinnehmer a. D. G. Claußen. Der Verstorbene hat lange Jahre im Oldenburger Zolldienst gewirkt. Er starb im Alter von 78 Jahren, nachdem es ihm vergönnt war, etwa 12 Jahre, seit 1886, im wohlverdienten Ruhestand zu verleben. In den Zolldienst trat er 1847 ein. Der Krieger- und Turnverein sowie der Gesangverein mit ihren umflorten Fahnen gaben ihrem treuen Mitgliede das letzte Geleit. — Am 13. d. M. hält unser Turnverein Eiche im Vereinslokale der Frau Wwe. Namken einen Turnerball ab, dem ein Schauturnen vorangehen soll. (Gem.)

⁜ **Bant,** 11. Febr. (Aus der heutigen Gemeinderathssitzung.) Nachdem in der letzten Gemeinderathssitzung 12 Mitglieder zum Amtsrath gewählt waren, hat sich herausgestellt, daß ein Mitglied zu viel gewählt war. Infolgedessen scheidet Herr Verganter Haller in Sedan, sowie dessen Ersatzmann, Herr Johlfs, aus der Reihe der Gewählten aus. Das Amt Jever hat ferner entschieden, daß durch das Loos zu bestimmen sei, welche Herren dem Amtsrath nur auf die Dauer von zwei Jahren angehören. Es wurden dazu bestimmt die Herren W. Harms, Steuding, Schroen, sowie deren Ersatzmänner Herren Siemer, Saake und Gerwich. Zu Revisoren der Gemeindekrankenkassen-Rechnung bestimmte man die Herren Duden und Woltje, und zum Vorsteher des 2. Gemeindebezirks Herrn Kaufmann W. Harms. Nach dem vom Ministerium unterm 31. Dezember 1897 genehmigten Statut der Gemeinde Bant betr. Entwässerung der bebauten Grundstücke wurden die Kosten nach dem Modus der Grundsteuer erhoben. Da sich in dieser Sache jedoch Unzuträglichkeiten herausgestellt haben, beschloß man, die Kosten nach der Gesammtsteuer aufzubringen. Die neugeschaffene Stelle eines Wegewärters mit 900 Mk. Gehalt soll zur Bewerbung ausgeschrieben werden. Verschiedene Anträge der Wegekommission fanden Genehmigung: 1. Uebernahme der Börsen- und Berdumstraße, 2. Umpflasterung der Wilhelmshavenerstraße auf eine Länge von 135 Meter nach dem Legen der Wasserleitung, 3. die Anlegung eines Bebauungsplanes für die Gemeinde Bant. Die Werftstraße wird bis Sedan verlängert.

*) **Oldenburg,** 11. Febr. Von dem im Jahre 1874 verstorbenen Staatsminister von Brandenstein ist unter dem Namen „Stiftung zur Unterstützung unvermögender auf Akademien studirender Oldenburger" ein Stipendienfonds gegründet, der Ende 1897 einen Vermögensbestand von 71985 Mk. 49 Pfg. hatte und bestimmt ist, Jünglingen aus dem Herzogthum Oldenburg, die sich den akademischen Studien widmen und dazu einer Unterstützung bedürfen, ein jährliches Stipendium von 500 Mk., soweit die Revenüen hierzu reichen, während des akademischen Trienniums zu gewähren. Von den 4 Stipendien, welche nach dem gegenwärtigen Vermögensbestande verliehen werden können, werden zwei zu Ostern 1898 frei, eines ist bis Ostern 1900 und eines bis Oktober 1900 vergeben. Bewerbungen um die jetzt frei werdenden Stipendien sind nach Beendigung der Reifeprüfungen um Ostern bis zum 3. April d. J. beim evang. Oberschulkollegium einzureichen.

*) **Westerstede.** Am 19. und 23. ds. Mts. findet in Westerstede ein Unterrichtskursus für landwirthschaftliche Buchführung statt.

♁ **Varel,** 11. Febr. Am Dienstag den 15. d. M. beginnt an der Landwirthschaftsschule die schriftliche Prüfung; das mündliche Examen findet am 21. und 22. März statt. Es haben sich zur Prüfung 22 Schüler gemeldet. Diese Zahl ist an der Schule bis jetzt noch nicht erreicht worden. — Prinz Karneval sendet seine Boten voraus. Der Maskenball im Saale des Herrn Domsky war nicht allein gut besucht, es herrschte auch eine Heiterkeit und Beweglichkeit, wie sie nur auf Maskenbällen zu finden ist. — Am nächsten Sonntag veranstaltet der Radfahrer-Verein Jadestrand ein großes Radfahrer-Saalfest. Das Programm ist sehr reichhaltig, die besten Kunstfahrer aus Oldenburg und Wilhelmshaven werden ihre Kunst zeigen.

*) **Nordenhamm.** In der Zeit vom 11. bis 13. d. Mts. veranstaltet im Friesischen Hof in Nordenhamm Herr Landwirthschaftslehrer Schillinger in Varel einen Unterrichtskursus für landwirthschaftliche Buchführung.

* **Wilhelmshaven,** 10. Febr. Auf den Panzern der Brandenburg-Klasse wird den Schornsteinen ein neuer Mantel gegeben. Diese Einrichtung ist zum Schutze gegen die starke Hitze getroffen worden, welche die Theeröl-Feuerung entwickelt.

* **Norden,** 9. Februar. Das Landrathsamt erläßt folgende Bekanntmachung: „Auf die große Gefährlichkeit der Dynamitladung des bei Borkum untergegangenen Schiffes wird hiermit nachdrücklich aufmerksam gemacht. Mehrere Kisten sind an den Deichen des Kreises Norden, auf Juist und auf Nornerney geborgen und werden verschlossen und versiegelt verwahrt. Von jedem ferneren Funde — die Kisten tragen eingebrannt die Aufschrift Dynamit und die Firma der Fabrik — ist ungesäumt den Strandvögten Kenntniß zu geben."

* **Bremen,** 11. Febr. Bei der heutigen Schaffermahlzeit wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt: „Die zur Feier der altehrwürdigen Schaffermahlzeit des Hauses Seefahrt versammelten Rheder und Schiffer Bremens begrüßen im Verein mit ihren Gästen aus allen Schifffahrtskreisen Deutschlands Eurer Majestät auf den Ausbau der deutschen Flotte gerichteten Pläne mit freudiger Begeisterung. Möge durch Eure Majestät der uralte Spruch dieses Hauses zum Wahrspruch des deutschen Volkes werden! Die Vorsteher und Oberalten des Hauses Seefahrt."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Febr. Im Reichstage wurde auch die heutige Sitzung fast ausschließlich durch handelspolitische Erörterungen ausgefüllt, an denen sich Graf Posadowsky betheiligte, indem er auf eine Rede des Abg. Freiherrn v. Heyl erwiderte, man möge die Regierungen nicht weiter vergeblich auf die Bahn des Zollkrieges zu drängen suchen.

Paris, 11. Februar. Ein Freund Zolas erklärte gestern nach der Sitzung einem Berichterstatter, daß, welches auch der Ausgang des Prozesses sein werde, der Feldzug zu gunsten von Dreyfus kein Ende nehmen werde. Der Gedanke der Revision werde vielmehr gleich wieder eröffnet werden, und dann sollten zwei ehemalige Minister des Kabinets Dupuy, nämlich Develle und Guerin, die Angelegenheit betreiben; diese sind überzeugt, daß das von General Mercier angewandte Verfahren ungesetzlich sei, und daß dem Kriegsgericht in geheimer Sitzung ein Aktenstück unterbreitet worden ist.

Vermischtes.

* **Hamburg,** 10. Febr. In Sachen Rantzau-Bruns hat die Staatsanwaltschaft gegen den Chefredakteur der Hamburger Nachrichten, Dr. Hartmeyer, Anklage erhoben wegen Uebertretung der §§ 11 und 19 des Preßgesetzes, weil die Hamburger Nachrichten sich weigerten, die ihnen am 10. Januar von Inspektor Bruns eingesandte Richtigstellung des bekannten Vorfalles in Friedrichsruh aufzunehmen. Die Angelegenheit wird in kurzer Zeit vor dem hiesigen Schöffengericht 11 verhandelt werden.

* **München,** 8. Febr. Die Aufnahme der Büste von Joseph Pschorr in die bairische Ruhmeshalle ist nunmehr von dem Prinzregenten gestattet worden. Dazu schreiben die Münch. N. Nachr.: Es ist dies als die erste Ehrung zu bezeichnen, die auf diese Weise der Großindustrie zu theil wird. Bisher sind in der bairischen Ruhmeshalle nur die Büsten von Gelehrten, Künstlern, Staatsmännern und Feldherren vertreten; es wurde die hohe Auszeichnung also nur dem wissenschaftlichen, künstlerischen und militärischen Berufe zu theil, nicht aber der Industrie. Joseph Pschorr wird als ihr erster Vertreter in die Ruhmeshalle einziehen. Joseph Pschorr, gestorben 1841, ist der Begründer der Münchener Großbrauerei, die nicht nur den Staatssäckel zu einem ansehnlichen Theil füllt, sondern auch den Ruf der bairischen Bierindustrie über die ganze Welt verbreitet hat. Bei dieser Gelegenheit dürften sich weitere Kreise wohl für die Bestimmungen interessiren, die für die Aufnahme in die bairische Ruhmeshalle maßgebend sind. Nach Reidelbachs Buch über Ludwig I. (S. 241 u. ff.) soll die Ruhmeshalle ausschließlich dem Gedächtniß jener Baiern gewidmet sein, die sich um ihr engeres Vaterland oder um die Menschheit im Allgemeinen in irgend einer Weise große und bleibende Verdienste erworben haben.

* **Prätoria,** 9. Februar. Die Aufmerksamkeit der Kapitalisten wendet sich den neuentdeckten Diamantfeldern bei Christiania zu. Die Ausbeute beläuft sich durchschnittlich dem Werthe nach auf 1000 Pfd. St. wöchentlich. So berichtet das Bureau Reuter.

---

* Ueber die Rechtschreibung und die Bedeutung **des Namens Kiautschou** hat Professor v. Richthofen in Berlin eine lehrreiche und erschöpfende Abhandlung für die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde geschrieben, die demnächst erscheinen wird. Nach einer Uebereinkunft des Auswärtigen Amtes mit dem Reichsmarineamt wird bekanntlich jetzt allgemein Kiautschau geschrieben. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Reichspostamt hiervon abweichend Kiautschou schreibt. Dieser Schreibung schließt sich Herr v. Richthofen, unser erster

Landesbibliothek Oldenburg

Kenner Chinas, an und weist ihre Richtigkeit eingehend nach. — Schreiben wir also wie die Reichspost: Kiautschou.

* **Die reichste Kirche der Welt** ist ohne Zweifel Trinity Church in Broadway in Newyork. Sie besitzt 10 000 000 Doll. Das riesige Vermögen ist durch die ungeheure Erhöhung des Werthes des Grundeigenthums auf der Manhattan-Insel entstanden. Vor zwei Jahrhunderten schenkte die britische Regierung der Kirche eine alte Farm auf der Insel. Dieses Stück Land liegt jetzt im Geschäftsmittelpunkt von Newyork. Herrliche Straßen ziehen sich heute durch die Felder, auf denen früher das Vieh weidete. Trinity Church macht guten Gebrauch von ihrem Reichthum. Sie hat eine Menge Kapellen in verschiedenen Theilen von Newyork gebaut und unterstützt vierundzwanzig arme Kirchengemeinden der Stadt.

Marktpreise an der Kornbörse in Emden
am 11. Febr. 1898.
Gezahlter Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering niedrigster Mk.	gering höchster Mk.	mittel niedrigster Mk.	mittel höchster Mk.	gut niedrigster Mk.	gut höchster Mk.	Verkauft Doppelzentner
Weizen	—	—	—	—	—	18,40	—
Roggen	—	—	—	14,75	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	12,00	12,60	12,80	13,20	13,30	13,80	—

Leer, 10. Febr. Der gestrige Viehmarkt zeigte dasselbe Bild, wie seine Vorgänger, es fehlte jede Frequenz. Nur 26 Stück Hornvieh und 3 Schafe waren angetrieben. Für tragende Thiere wurden 240—300 Mk. verlangt, für Ochsen, welche in einigen überaus guten Exemplaren zum Verkauf standen, 300—380 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 13. Februar:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Berlage.
Kirchenchor. — Kinderlehre.
Kindergottesdienst nachmittags 2½ Uhr.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.
Sonntag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
" Nachmittag 3½ Uhr Gottesdienst.
" Nachmittag 1½ Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch Abend 8½ Uhr Gebets-Gottesdienst.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden am Montag den 14. ds. Mts. keine Audienzen ertheilen. Römer.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Der Arbeiter Johann Janßen aus Sander-Altenhof, 19 Jahre alt, welcher an Epilepsie leidet, ist am 8. d. M. nachmittags c. 4½ Uhr von Jever fortgegangen, um sich nach Hause zu begeben, zuletzt einige Zeit später in Ostiem gesehen worden, jedoch bis jetzt zu Hause nicht angelangt.

Da Janßen in seinem krankhaften Zustande geneigt ist, dem Wasser zuzustreben, so ist zu befürchten, daß er unterwegs in einen Graben gerathen und verunglückt ist.

Um Nachforschung und event. Mittheilung wird gebeten.

Janßen ist bekleidet mit braunkarrirter Buckskin-Jacke und Weste, mit dunkler Hose, schwarzem Schlapphut und Stiefeln.

Amt Jever, 1898 Februar 11.
Zedelius.

Die Bekanntmachung des Amtsgerichts vom 2. ds. Mts. betr. den Aufenthalt der Else Lehmann aus Erfurt ist erledigt.
Jever, 1898 Februar 8.
Großherzogliches Amtsgericht Abth. II.
Burlage.
Hespe.

Kirchensache.

Sonntag den 13. ds. Mts. findet nachm. 3 Uhr Schulgottesdienst zu Kniphausersiel statt.
Fedderwarden, 1898 Febr. 10.
Schwarting, Pfr.

Schulsachen.

Privatschule Hohenkirchen.

Die Anmeldung von Kindern, welche von Ostern ab die Privatschule besuchen sollen, wird baldigst erbeten, da nur eine beschränkte Anzahl aufgenommen werden kann.

Der Vorstand.
Böckel.

Privat-Bekanntmachungen.

Habe hochtragende und frischmilchende Kühe zu verkaufen.
Sengwarden. G. E. Ahrens.

Die Auktion von Pferden und Ackergeräthen bei **Frau Wwe. Onnen zu Wiarder-Altendeich** findet nicht am 10. März, sondern **Mittwoch den 16. März d. J.** statt.
Hohenkirchen. **J. F. Detmers,** Auktionator.

Beste Viehwasch-Essenz

per gr. Flasche 1 Mk. empfiehlt
J. H. Cassens.

Ringäpfel Pfund 20 Pfg.

J. H. Cassens, Neuestraße.

Schöne blaßrothe **Kartoffeln,** neue Sendung, 100 Pfund 2,80 Mk., empfiehlt
Schaar. D. Fimmen.

Thomasmehl noch vorräthig bei
d. O.

Zu verkaufen.
Das zum Nachlaß meines verst. Bruders gehörige Gewächshaus mit Eisenkonstruktion habe ich billig zu verkaufen.
Jever. C. Beushausen.

Zu verkaufen.
4 tragende Beester, wovon 2 bald kalben.
Kloster. H. Borchers.

Billig zu verkaufen.
Ein neuer 2thüriger Kleiderschrank.
Jever, Siebenteufelstr. H. Balster.

Zu verkaufen.
Ein Kuhkalb.
Bant. J. Hicken.

Habe 10 tragende Schweine billig zu verkaufen.
Heppens. A. Wessels.

Feinsten Edamer Käse Pfd. 80 Pfg.

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Zu verkaufen.
Ein Fuder gut gewonnenes Uferheu.
Jever, Kamppütte. A. Wagner.

Zu verkaufen.
Ein schönes Kuhkalb.
Sillenstede. Janssen, Schuhmacher.

Zu verkaufen.
Zwei junge hochtragende Kühe, ein dito Enterbeest und zwei Enterbullen.
Schnapp bei Fedderwarden.
Carl Memmen.

Zwei prima Rindstiere hat zu verkaufen
Funnix (Ostfr.). Habbert.

Zu vermiethen.
Zu Mai eine Oberwohnung mit Bodenraum, Waschküche, Stall und Gartenland. Wasser beim Hause. Gras für Ziegen kann zugegeben werden.
Rüstersiel. Joh. Helmerichs.

2 Schüler d. hies. Landwirthschaftsschule finden z. Ostern bei mir freundl. gewissenh. Pension.
Varel i. O. Vernhalm.

Zum 1. Mai werden 3000 oder 4100 Mark auf erste Hypothek von einem prompten Zinszahler zu 4% umzuleihen gesucht. Offerten unter **B. B.** an die Exped. ds. Blattes erbeten, auch ist daselbst die Adresse zu erfahren.

Wenn die mir vor 3 Wochen zugelaufene Hündin innerhalb 3 Tage nicht abgeholt wird, betrachte ich sie als mein Eigenthum.
Jungfernbusch bei Schortens. H. Onnen.

Zum Neubau einer Scheune werde die Zimmer- und Maurerarbeiten Donnerstag den 17. d. Mts. nachmittags 3 Uhr in Stoffers Wirthshause zu Jürgenshausen mindestfordernd ausverdingen.
Zeichnung liegt daselbst zur Einsicht aus.
Tengshausen. Joh. Renemann.

Gesucht.
Zu Mai ein anständiges Mädchen, welches melken kann, zu häuslichen Arbeiten.
Neuende. J. Hicken.

Für mein Anfang April zu eröffnendes Kolonial- und Farbewaaren-Geschäft suche zum 1. April einen jüngeren **soliden, gut empfohlenen** Gehülfen.
Schriftliche Anerbietungen nebst Zeugniß-Abschriften sind zu richten an
G. A. Gerken,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 58.

Zum nächsten Mai ein erfahrenes junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau, gegen Salär.
Näheres in der Exped. d. Bl. unter Nr. 19.

Ein fleißiges, tüchtiges Hausmädchen bei sehr hohem Lohn gesucht zum 1. März.
Wilhelmshaven, 10. Februar 1898.
C. Lippert, Rheinischer Hof.

Möbel-Lager,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft

von
Jever. **L. Wachtel.** Wangerstraße.

Kastenmöbel, Spiegel, sowie ein Posten selbst gearbeiteter Sophas für einfache und bessere Haushaltungen von 15 bis 20 Mk. stets auf Lager.

Ganze Zimmereinrichtungen stehen zur Ansicht fertig.

Ausverkauf mit 15% Rabatt

auf die früheren billigen Preise für alle Sachen, als: Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen, Korsetts, Leinen, Halbleinen, Hemdentuche, Flanelle, Normal-Unterzeuge, Inlette, Bettzeuge, Bettdamast, Rouleaux-Köper, Stickereien u. aufgezeichnete Waaren auf Leinen und Filz, Strümpfe und Wollgarn, bei

Moritz Moses.

Gesucht.
Ein Mädchen zur Aushülfe und zum 1. Mai ein gutes Dienstmädchen.
Mühlenstraße. Frau Bader.

Umständehalber habe ich mein zu Ziallerns belegenes geräumiges Haus mit großem Garten noch auf Mai d. Js. zu verpachten.
Klein-Ziffenhausen. H. H. Rohlfs.

Gesucht
Ein werkverständiger Schuhmachergeselle bei dauernder Arbeit.
Förrien. J. A. Heyen.

Gesucht zum 1. April ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau, schlicht um schlicht.
Geestemünde, Kaiserstr. 7. E. G. Peters.

Gesucht ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau auf Mai für eine Landwirthschaft, gegen Salär. Näheres bei
Frau Alverichs, Jever, Neuestraße.

Gesucht auf gleich oder auf Mai einige tüchtige Dienstmädchen gegen hohen Lohn.
Jever, Neuestraße. Frau Alverichs.

Gesucht.
Ein Knecht zum 1. März.
Aukens. J. G. Dirks.

Gesucht ein Schuhmachergeselle, der Ostern oder Mai seine Lehrzeit beendet hat, sowie auf Ostern oder Mai ein Lehrling.
Sillenstede. Schuhmacher Janßen.

Gesucht.
Auf Mai ein junger Mann für einen größeren landwirthschaftlichen Betrieb im südlichen Jeverland. Salär nach Uebereinkunft. Auskunft ertheilt
Jever, Rüstringer Hof. Christophers.

Gesucht.
Auf sofort oder zum 1. März ein Lehrmädchen für mein Kurz- und Weißwaarengeschäft.
Wilhelmshaven, Roonstraße 102.
H. Hitzegrad.

Gesucht.
Auf Mai für eine Landwirthschaft ein junger Mann bei familiärer Stellung gegen Salär.
Näheres bei
Gastwirth **C. Lübben,** Jever.

Für einen kleinen Haushalt in Hamburg ein accurates Mädchen gesucht.
Frau Lubinus.

Zu Ostern suchen wir für unsere Buch- und Schreibmaterialien-Großhandlung einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Varel. Bültmann & Gerriets Nachf.

Zu miethen gesucht.

Auf Mai eine kleine freundliche Wohnung für eine alleinstehende Person.
Zu erfragen bei Emil Altona.

Auf Mai d. J. wird eine Wohnung mit einigen Wohn- und Schlafzimmern 2c. und wenn möglich etwas Gartengrund zu pachten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **Wohnung** an die Exped. ds. Blattes. erbeten.

Gesucht.
Für einen jungen Schüler, der das Gymnasium besuchen soll, ein **Mittagstisch.** Offerten unter „Mittagstisch" an die Exped. ds. Blattes.

Zu Mai oder früher sucht ein gebildetes Mädchen, gesetzten Alters, aus guter Familie, welches keine Arbeit scheut, Stellung als Haushälterin. Gehalt wird nicht beansprucht.
Offerten unter **B. B. 100** postlagernd Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Total-
Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts am hiesigen Platze.

Das ganze Lager soll bis 1. April vollständig geräumt werden.

Preise die denkbar billigsten.

Das Neueste in **Damen-Kragen** und **Manschetten** sowie **Shlipsen** in enorm großer Auswahl und spottbillig.

H. Radecke,
Jever, Neuestrasse.

Leinen, Halbleinen,
Hemdentuche
in allen Breiten und verschiedenen Qualitäten zu
Leib- und Bettwäsche
empfehle billigst.

E. Benters.

Neuheiten
in schwarz. Kleiderstoffen

empfehle in allergrößter Auswahl mit den **dazu passenden Besätzen.**

Modebilder gratis.

Carl Möhlmann.

Blumenkohl und Gänsebrüste sind wieder eingetroffen. P. Koeniger.

Kohlpinkel und Frankf. Würstchen.
P. Koeniger.

Mess.-Apfelsinen Dtzd. 60 Pfg.
P. Koeniger.

J. H. Böger,
Aussteuergeschäft, Jever,
empfiehlt zu billigen, festen Baarpreisen:
Tapezierleinen, Matratzenleinen, Matratzendrelle, Strohsackleinen, fertige Strohsäcke, Federl.

Hand-Nähmaschinen,

Nähmaschinen
zum Hand- und Fußbetrieb,
Nähmaschinen
zum Fußbetrieb
empfiehlt unter **langjähriger Garantie**

Carl Möhlmann.

Feinsten Sauerkohl, gestreiften ammerl. Speck empfiehlt Düser.

Schöne Kapuziner-Erbsen empfiehlt
Düser.

Brillant-Candis,

ohne Fäden, ungeblaut,
in großen und kleinen Crystallen, ist wieder in Doppelladung eingetroffen und in den meisten Kolonialwaarenhandlungen zu haben.

Engros-Alleinverkauf bei
A. ten Vehn & Co.,
Emden.

K.-G.- u. U.-V.

Krieger-Gesang- und Unterhaltungs-Verein.

Großer
Gesellschaftsabend

Sonntag den 13. Februar
im schwarzen Adler.
Saalöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch kommt unter Anderem zum Vortrag:

Pi-Hung-Tschang, der große Chinese; Fritz und Rieke; Vadders Ebenbild; Krausemenzels Brautfahrt; Der süße Junge; Rekrutenheimweh; Die schneidigen Gefreiten; Soldatenliebe; Der Trompeter von Säckingen; usw. usw.

Nach den Aufführungen findet ein

Tanzkränzchen

statt:

Zu dieser Feier wird das verehrte Publikum von Stadt und Land freundlichst eingeladen

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Gebr. Tiarks in der Neuenstraße 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Vereinsmitglieder sowie deren Frauen zahlen 30 Pfg. Karten **nur** zu haben beim Kameraden Lübben, Neuestraße.

Gesangverein „Concordia“,
Hooksiel.

Stiftungsfest

Freitag den 18. Februar,
bestehend aus
Gesangvorträgen, Konzert u. humorist. Aufführungen.
Reichhaltiges Programm.
Anfang 7 Uhr.

Nachher

Fest-Ball.

Entree für Nichtmitglieder im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Aktive Mitglieder und Vereinsfreunde sind frei.

Tanzschleife pro Person 1,50 Mk.

Freunde des Gesangs werden freundlichst eingeladen.

O. E. Eims. Der Vorstand.

Rüstersiel.

Sonntag den 20. Febr.

grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein
G. Faß jr.

Horumersiel.

Montag den 21. Februar

Fastnachts-Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Rieniets.**

Neben meiner Bäckerei habe mit heutigem Tage ein

Kolonialwaarengeschäft

errichtet, und werde ich bestrebt sein, in der Bäckerei sowie in der Kolonialwaaren-Handlung nur beste Waaren zu billigsten Preisen meinen geehrten Abnehmern zukommen zu lassen und erbitte recht vielen Zuspruch.

Heidmühle. **J. Lottmann.**

Bester Geschäftslage Jevers habe ich meinen

Laden

nebst Wohnung, auch getrennt, wegen Verzugs per April oder Mai 2c. zu vermiethen.

Bin auch nicht abgeneigt, mein ganzes Geschäft sehr preiswerth zu verkaufen.

H. Radecke,
Jever, Neuestraße.

Wünsche mein Milchgeschäft zu verkaufen. Reflektirende bitte, mit mir zu unterhandeln.

Rüstersiel. G. Faß jr.

Verband d. Züchter d. elegant. schwer. Oldenb. Kutschpferdes.

Pferdebesitzer des 36. Bezirks (Gem. Minsen, Wiarden, St. Joost, Wüppels, Pakens, Waddewarden), die **vorzügliche,** zur Ausstellung in Dresden, im Juni d. J., geeignete Kutschpferde besitzen und solche hierzu, sowie zum vorherigen Einfahren hergeben wollen, ersuche ich, ihre etwaigen Pferde **spätestens bis zum 14. d. M.** bei mir anzumelden. Voraussetzung ist, daß die betreffenden Pferde von eingetragenen Eltern abstammen, mindestens eine Widerristhöhe von 1,68 Meter Stockmaß haben und 4 bis 8 Jahre alt sind. Signalementsangabe erforderlich.

Wiarderbusch, den 10. Febr. 1898.

E. Dann, Obmann.

Rennverein
für Jever und Jeverland.

Versammlung am Montag den 14. Februar nachm. 5 Uhr im Hof von Oldenburg.

Tagesordnung:
1. Besprechung über das diesjährige Rennen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Hebung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

D. V.

Handels- und Gewerbeverein für das nördliche Jeverland.

Umständehalber findet der Vortrag Sonntag **nicht** statt.

Einladung.

Zu dem am **Mittwoch den 16. d. M.** stattfindenden

Abtanzball in Hooksiel

im Saale des Herrn **Wilken (Hotel zum schwarzen Bären)**

lade die geehrten Herrschaften und deren Freunde und Bekannte, sowie meine früheren Schüler und Schülerinnen hiermit freundlichst ein. Anfang präcise 7 Uhr abends.

Hochachtungsvoll
M. W. Reents.

Mittwoch den 16. d. Mts. findet in R. D. Janßens Gasthaus ein

Kinderfest

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sillenstede, Febr. 1898. **Das Komite.**

Jever, den 12. Februar 1898. **Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Filiale Jever.**

		gekauft	verkauft
3½	alte Oldenb. Consols	101,25	102,25
3½	neue " "	10 ,—	102,—
3	Oldenb. Consols	95,—	96,—
3½	Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
3	" "	97,20	97,75
3½	Preußische Consols	103,50	104,05
3	" "	97,90	98,35
4	Oldenburgische Communal-Anleihen	101,50	—
3½	" " "	101,—	102,—
3½	Bremer Staatsanleihe von 93	101,80	—
3	Oldenburgische Prämien-Anleihe	—	—
4	Eutin-Lübecker Prioritäts-Obligationen	100,50	101,50
	Wechsel auf Newyork für 1 Doll in Mark	4,18	4,23

Discont der Deutschen Reichsbank 4%.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden erfreut

H. Börgers und Frau,
Marie geb. Rohlfs.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 10 Uhr starb nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter

Anna Luiken geb. Ortgies

im Alter von 43 Jahren und 8 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Angehörigen.
Fr. Luiken.

Dykhausen, den 11. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Januar nachmitt. 4 Uhr auf dem Friedhofe zu Dykhausen statt.

Danksagung.

Allen, die meinem lieben Manne, unserm Vater und Schwiegervater, dem Zolleinnehmer a. D. Claußen, das letzte Geleit gegeben, insbesondere dem Kriegerverein, Turn- und Gesangverein, sowie dem Herrn Pastor Arkenau für seine trostreiche Rede sagen wir unsern tief gefühlten Dank.

Die trauernde Wittwe nebst Angehörigen.

Rüstersiel, 1898 Febr. 11.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 37. Sonntag den 13. Februar 1898. 108. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Privat-Bekanntmachungen.

Folgende Grundstücke sollen

Dienstag den 15. Februar d. J.
nachmittags 6 Uhr

in der Waage hieselbst zum Antritt am 1. Mai d. J. **zum dritten Male** zum Verkaufe öffentlich aufgesetzt werden:

1. **in der Nähe von Jever belegene sogen. Strohhütten-Aecker, groß 1 Hektar 19 Ar 4 Qm., zum Gemüsebau geeignet,**
2. **2 Hektar 84 Ar 32 Qm., in der Nähe des Bahnhofs im Moorlande belegenes, im besten Kulturzustande befindl. Weideland,**
3. **46 Ar 73 Qmm. Ackerland, zu Moorwarfergast belegen,**
4. **ein an der Waagestraße in Jever belegenes Wohnhaus m. Scheune, bislang von H. Andrée bewohnt worden, für einen Fuhrmann oder zu einer Milchwirthschaft passend.**

Kaufliebhaber werden hierdurch eingeladen.

In diesem Termine soll bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erfolgen.

Jever. **A. G. Andrée.**

Krankheitshalber will der Gastwirth Friedr. Tiarks zu Mariensiel seine zu Mariensiel belegene

Gastwirthschaft

zum Antritt auf Mai d. J. verkaufen.

Die Besitzung besteht in einem zur Gastwirthschaft sehr zweckmäßig eingerichteten, im besten Zustande sich befindenden **Hause** nebst **Stallung, Kegelbahn, großem Lust- und Gemüsegarten** und liegt unmittelbar an der Eisenbahnhaltestelle Mariensiel am Ems-Jade-Kanal und der Straße Sande-Wilhelmshaven.

Die Gastwirthschaft erfreut sich starker Frequenz von Spaziergängern, Radfahrern, Eisenbahnpassagieren 2c. Bei Bootpartien wird der Gasthof gerne als Aufenthaltsort gewählt. Im Winter bei günstigen Eisverhältnissen entwickelt sich ein immenser Verkehr.

Ein tüchtiger, aufmerksamer Wirth würde hier ein weiter entwickelungsfähiges Unternehmen finden können, da mit der wachsenden Bevölkerungszahl von Wilhelmshaven und Vororten die Frequenz des Gasthauses sich immer mehr steigern muß.

Das ganze fast neue Inventar kann mit übernommen werden.

Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf wird hiermit auf

Freitag den 18. dieses Monats
nachmittags 4 Uhr

im Verkaufsobjekte angesetzt.

Ernstliche Reflektanten erhalten gerne von mir weitere Nachweisungen und Auskunft und können die Verkaufsbedingungen von heute an in meinem Geschäftszimmer einsehen.

Neuende, 1898 Februar 3.

H. Gerdes, Aukt.

Zu verkaufen.

Ein junges, trächtiges Schaf und ein Kochofen mit Zubehör.

Ziallerns. J. Werdermann.

Die Wittwe des weil. Arbeiters H. Wilms zu Bohnenburg wünscht

Mittwoch den 16. d. M.
nachmittags 2 Uhr anfangend

folgende Gegenstände öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen:

1 zweithürigen Kleiderschrank, 1 Pult, 1 Buddelei, Tische, 1 fast neue Bettstelle mit Matratze, 1 Bett, Butterkarne und Rahmfässer, Kessel und Töpfe, Tüdder und Bolzen, 1 gute Borfkarre, 1 Schiebkarre, Arbeitergeräthschaften, 2 gute Regenwassertonnen und andere Fässer, 5 Fuder gutes Groden- und Wegheu in Abtheilungen, eine Partie Steckrüben und Kohl, vieles Nutz- und Brennholz und was sich weiter vorfinden wird.

Käufer ladet ein

J. F. Tiarks.

Hooksiel, 11. Februar 1898.

Immobil-Verkauf.

Der Gemüsehändler **Johann Wirz** in Oldenburg beabsichtigt sein in **Kopperhörn** an der Hauptstraße unter Nr. 26 belegenes

Immobil

zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

Das Haus enthält außer 4 Familienwohnungen einen schönen Laden, worin seit Jahren **Kolonialwaaren-** und **Gemüsehandlung** betrieben wird. Es erbringt eine jährliche Miethe von zusammen 800 Mark.

Verkaufstermin wird angesetzt auf

Sonnabend den 19. dieses Monats
nachm. 5 Uhr

in **Gerh. Popkens** Wirthshause in **Kopperhörn** (bei der Mühle).

Bemerkt wird noch, daß der vorhandene **große Keller,** bestehend in 4 Abtheilungen, sich hauptsächlch für einen **Bierverleger** sehr gut eignen würde.

Zu jeder weiter erwünschten Auskunft bin ich gerne bereit und bemerke noch, daß, falls hinreichend geboten wird, der Zuschlag sofort ertheilt wird.

Bant, den 9. Februar 1898.

A. Hadeler, Rchstllr.

Verpachtung.

Unter meiner Nachweisung ist eine **sehr gut gehende**

Gastwirthschaft

am hiesigen Platze belegen, zu **verpachten.**

Reflektanten bitte ich, sich bis zum **15. d. M.** melden zu wollen.

Bant, den 9. Februar 1898.

A. Hadeler, Rechstllr.

Bekanntmachung.

Weißkalk immer vorräthig, gelöscht und ungelöscht.

Hohenkirchen. Tyark Janßen, Zimmermeister.

Gelöschter Kalk immer vorräthig zum Mauern.

D. O.

Gebrüder Bunk zu Wittmund und Hattersum lassen

Sonnabend den 19. dieses Monats
nachmittags 1 Uhr aufg.

bei der Behausung des Wirths Gerh. Popken zu Kopperhörn

ca. 25—30 St.

russische und ostpreußische

Doppelponies,

worunter egale Gespanne Füchse, Rappen und Apfelschimmel,

junge kräftige Pferde,

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 1898 Februar 10.

H. Gerdes, Aukt.

Drei auf Wangerooge westlich an dem von dem Kurhause zum Damenstrand führenden Pfade belegene

Bauplätze

beabsichtige ich zu verkaufen. Nähers durch

J. G. Amann,
Oldenburg, Gartenstraße.

Zu verpachten.

Zum 1. Mai 1898 ein 5 Min. von der Stadt Jever entfernt liegendes, sehr schön belegenes, vor 4 Jahren neu erbautes geräumiges

Wohnhaus

mit **Stall, Hofraum und Garten.**

Auf Wunsch kann 2 ha bestes Weideland, am Hause belegen, mit verpachtet werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Jever, Hoheluft. **W. Martens.**

Kinderwagen
in großer Auswahl zu allen Preisen
empfiehlt
Gerh. Müller.

Zu verkaufen.

4 drei Monat alte, schöne Schweine.

Moorsum b. Sillenstede, J. Jürgens.

Landesbibliothek Oldenburg

Herr W. E. Popken zu Sengwarder-Altendeich, Gemeinde Sengwarden, beabsichtigt den

Neubau eines Wohnhauses

nebst Scheune das.

mindestfordernd auszuwerdingen, und zwar in einzelnen Losen oder im Ganzen, wozu Termin angesetzt wird auf

Donnerstag den 17. Februar d. J. nachm. 2 Uhr

in G. Hellmerichs Gasthause zu Sengwarden.

Riß und Bestick nebst Bedingungen liegen vom 5. d. Mts. an das. zur Einsicht offen; von den Steinen und Ziegeln sind Proben spätestens im Termine vorzulegen. Abschrift des Bestücks steht gegen Kopialvergütung zu Diensten.

Ich bemerke noch, daß der Neubau bis 1. September 1898 fertig zu stellen ist, wonach sich die Lieferungen richten müssen.

Sillenstede, 1898 Februar 3.

Albers, Auktionator.

Für Frau Söker hies. habe ich eine am Tralenser Warfe belegene

beste alte Weide,

groß 2,4819 ha (reichlich 5 Matten) von Mai an auf mehrere Jahre zu verpachten.

Jever. M. U. Minssen.

Von mehlreichen Daberschen Kartoffeln unterhalte stets großes Lager. **Janßen,** Mühlenstr.

Anerkannt

bestes Klauenöl, präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, Hannover.

Zu haben in Jever bei den Herren **C. F. Onken, J. F. Oetken** und **E. F. C. Duden;** in Hooksiel bei Herrn **F. Thymm.**

Corned-Beef. J. H. Cassens.

Konserven

empfiehlt billigst **J. H. Cassens.**

Berger's

Mexico-

Chocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th. (Mk. 1.60 das Pfund).

Zu haben bei **Wilh. Gerdes** in Jever.

Traurige Thatsache

ist es, dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Auswachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemässe Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Rathschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für Menschen jeden Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 20 Pf., wenn geschlossen gewünscht 20 Pf. mehr (auch in Marken).

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Feinster Sauerkohl. Janßen, Mühlenstr.

Grossherzogl. Landwirthschaftsschule Varel (Oldenburg)

mit Einjährigen-Berechtigung und nur einer Fremdsprache (Englisch). Aufnahmeprüfungen **Donnerstag den 31. März** und **Montag den 18. April** früh 9 Uhr. Jahresberichte versendet kostenfrei

Dr. Gabler, Direktor.

---

6 Millionen

3½ oige Oldenburgische Consols.

Zinstermin halbjährlich: 1. April und 1. Oktober.

Stückeintheilung: 2000, 1000, 500, 300, 100 Mk.

Von obiger neu zur Ausgabe gelangenden Anleihe verkaufen wir zu dem in unserem täglichen Kurszettel jeweilig notirten Preise, zunächst zu

102 %

unter Vergütung der Stückzinsen bis 1. April d. J. Abnahme entweder sofort oder auch später nach Verabredung.

Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke verkaufen wir gegen Gutscheine, die wir demnächst kostenlos umtauschen.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

nebst Filialen Brake, Jever und Wilhelmshaven.

„WADI-KISAN"

BESTER SCHWARZER THEE

pro Pfund 2, 2,40 und 3 Mark,

von **Onno Behrends, Norden,**

Fürstl. Sch.-Lipp. Hoflieferant,

zu haben bei **H. D. Eimen Wwe.,** Carolinensiel; **Reinh. Lücht Wwe.,** Jever.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen,

Dr. Thompsons Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Backe von jetzt an

Schwarzbrod,

und halte dasselbe bestens empfohlen.

Waddewarden. G. Rost.

Zur Konfirmation

empfehle meine schwarzen und farbigen

Kleiderstoffe

in größter Auswahl,

von 70 Pfg. pro Meter an,

in schönen haltbaren Qualitäten und neuesten Dessins.

Für Hauskleider

große Auswahl in Stoffen aller Art, die neuen baumwollenen Kleiderstoffe genau wie Wolle und sehr waschecht.

Aeltere Muster

in Baumwolle und Wolle extra ausgelegt, zu solch billigen Preisen, wie sie sonst wohl nicht geboten werden.

Herm. de Boer,

Jever.

Zu verkaufen.

Eine schwere, nahe am Kalben stehende Kuh. Siebetshaus. A. Theilen.

Zu verkaufen.

Ein fetter Stier, ca. 1200 Pfund schwer. Wulfswarfe bei Sillenstede. J. F. Janßen.

Kaffeehaus bei Barkel.

Dienstag den 15. d. M.

grosser Ball,

wozu freundlichst einladet

Wwe. Tiarks.

Ostiem.

Donnerstag den 17. d. M.

grosser Ball,

wozu freundlichst einladet

Ostiem. **F. Friedrichs.**

Liedertafel Hohenkirchen.

Freitag den **18. Februar**

Stiftungsfest mit BALL,

zu dem die akt. u. pass. Mitglieder nebst ihren Damen freundl. eingeladen werden.

Es gelangt zur Aufführung:

Der Trompeter von Krächzingen,

kom. Operette in 2 Akten von E. Simon.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Dr. med. Kippenberg, Frauenarzt,

ehem. langjähriger Assistenzarzt an der Professor Martinschen Frauenklinik in Berlin,

Bremen, am Wall 128.

Sprechstunden: 8½—10 Uhr vorm.
3½—5½ Uhr nachm.

Für Fremde auch mittags von 12—1 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 37 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 13. Februar 1898.

Vom Tod zum Leben.

Eine Eisenbahngeschichte.

„Adieu, lieber Papa", sagte ein kleines Mädchen zu seinem Vater, indem es ihn küßte, „glückliche Fahrt, komme gesund heim und ich will für Dich beten."

„Ja, thue das, Kind", sagte Kondukteur John zu seinem Töchterchen, indem er sich von der Umarmung losmachte und dem nahen Bahnhof zuschritt.

Seine Haare waren fast bis zur Hälfte ergraut, obgleich er noch jung war. Neben ihm her schritt sein junges Weib. „Es ist eine Versuchung", sagte er für sich plötzlich und schüttelte den Kopf heftig, „nein, nein!"

„Was war eine Versuchung, John?" fragte sie besorgt.

„O — nichts!"

„Nein, Du darfst so nicht von mir gehen, sprich John!" sagte sie und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ach — ich hatte den Einfall, wenn mir etwas passiren würde auf dem Zuge, so wäre unserer Noth abgeholfen, Du bekämst die Versicherungssumme und brauchtest mit dem Kinde nicht mehr zu hungern."

„Um Gotteswillen, John, was sagst Du!" rief die Frau entsetzt aus.

„Nun, ich sagte ja, es ist eine Versuchung", lachte jetzt der Mann, „ich weiß ja wohl, daß man sich auch im ärgsten Elend den Tod nicht wünschen darf. Aber es kam mir so plötzlich dieser Gedanke in den Sinn, da der Lokomotivführer wiederholt schon gesagt hat, die Gesellschaft hetze ihn noch in den Tod, er müsse viel zu viel Dienst thun. Da dachte ich, wenn dem armen, überanstrengten Mann plötzlich etwas passirte, und dann ein Unglück geschähe mit dem ganzen Zug, so wäre Eurer Noth und auch der meinigen abgeholfen."

„Schweig John, schweig", sprach das Weib mit zitternder Stimme. „Das ist ja schrecklich. Versuche Gott nicht, er wird helfen und wir wollen recht beten, daß er Dich gesund heimführt und unserer Noth auf andere Weise ein Ende macht."

So schieden sie.

Der Zug ging ab.

Lassen wir, was weiter folgt, einem der Mitreisenden selbst erzählen: „Ich saß im Wagen erster Klasse mit noch zwei Herren. Es war schon Nacht geworden, aber der Mond schien hell und der Himmel war vollends klar. Wir sprachen von der Geschwindigkeit des Zuges, der rasend dahinsauste und immer noch schneller zu werden schien. Ich sah mit Befremden, daß die Telegraphenstangen, die ich so oft beim Fahren beobachtet hatte, in unheimlicher Weise vorbeizufliegen schienen und sah auch in den Gesichtern meiner Gefährten den Ausdruck von Furcht. Sie wechselten unruhige Blicke. Wir fürchteten uns, zu sprechen. Jeder von uns hatte die Ahnung, daß da etwas nicht in Ordnung wäre. Vor meinem Geiste erhob sich die entsetzliche Vorstellung eines Zusammenstoßes, einer Entgleisung, und ich begann mich — ich gestehe es offen — auf den Tod vorzubereiten. Grund genug war dazu. Bei einem raschen Lichtschein sah ich wie der Bahnwärter vor seinem Häuschen aus Leibeskräften eine rothe Fahne schwenkte und wilde Gebärden machte, aber alles vergeblich; nicht im geringsten minderte sich die Schnelligkeit des Zuges, nein, ich glaube, sie nahm noch zu. Endlich gewann ich den Muth, meinen Kopf zum Fenster hinauszustrecken, aber was sah ich! Es wurde bereits dunkel, aber ich erkannte deutlich an der Außenseite der Wagen den Kondukteur John, der langsam und vorsichtig, aber ohne Zaudern von einem Wagentritt zum andern die Reihe des dahinfliegenden Zuges entlang schritt! Beinahe war er an dem mürrigen angelangt. Ich sah ihm zu, wie er so langsam herankam mit todtenblassem Gesicht, in dem gleichwohl jeder Muskel unbeugsame Entschlossenheit ausdrückte.

Jetzt war er vor unserem Fenster und hielt einen Augenblick an, um Athem zu schöpfen. Ich wagte kaum, zu ihm zu sprechen; meine Zähne klapperten aneinander und meine Hände zitterten. Allmählich Muth zusammennehmend, während meine Gefährten in schweigender Todesangst da saßen, stammelte ich: „Kondukteur, was machen Sie da? Sind Sie toll?"

Nie, und wenn ich tausend Jahre leben sollte, werde ich seine Worte vergessen, nie den Blick, den er auf mich richtete. Er stand eine Minute, sah sorgenvoll auf meine Gefährten und flüsterte dann: „Nein, aber ich fürchte, der Maschinenführer ist wahnsinnig geworden!"

Regungslos sank ich auf meinen Sitz nieder. Ich begann zu beten, so inbrünstig wie nie zuvor; und der brave Kondukteur, den Gott segnen möge, setzte seine schreckliche Reise fort, um zur Lokomotive zu gelangen. Offenbar beabsichtigte er, den Irrsinnigen unschädlich zu machen und den Zug zu retten. Glücklicherweise hatte er nur noch zwei Wagen zu passiren. Der brave Kondukteur war jetzt dicht bei der Lokomotive, während der Zug mit unverminderter Schnelligkeit dahinflog. Wieder trat ein Signalmann aus seinem Häuschen, der heftig eine rothe Fahne schwenkte, wieder vergeblich. Jetzt sah ich eine Brücke, die über einen breiten Fluß führt, und in diesem Augenblicke erreichte der Kondukteur die Lokomotive.

„Muth!" sagte ich zu meinen Kameraden, „noch ist Hoffnung!" — Ich blickte scharf nach der Richtung. Jetzt ein markerschütternder Schrei.

War es denn der Kondukteur? War es der Zugführer? Aber ehe diese furchtbare Frage sich in Worte faßte, nahmen wir bereits wahr, daß der Zug in seiner rasenden Eile nachließ. Und immer langsamer und langsamer ging es, bis wir nach etwa 10 Minuten an einer kleinen Station anhielten.

Wie die Passagiere herausstürmten! Wie einige erst an der freien Luft aus tiefer Ohnmacht erwachten und nicht glauben wollten, daß die Gefahr vorüber! Es war kein Wunder, alle zitterten wir, als wir uns nach der Lokomotive begaben. Da, ganz still saß der Kondukteur auf seinem Posten und über dem Tender ausgestreckt lag eine leblose Gestalt, die nach dem Wartezimmer gebracht wurde. Es war der irrsinnige Lokomotivführer. Mit Hülfe des Heizers, der allein über den Irrsinnigen nicht hätte Herr werden können, hatte der Kondukteur ihn gebunden. Was ohne den Heldenmuth des Kondukteurs aus uns geworden wäre — ich wagte es nicht auszudenken.

Wenn ich mich je versucht fühlte, einen Mann in meine Arme zu schließen, so wäre es dieser eine, der angesichts der entsetzlichen Gefahr, durch eine Wanderung längs der Wagen, durch einen Ringkampf, wie er furchtbarer nicht gedacht werden konnte, so viele Menschenleben gerettet hatte. Mit einem Gemisch von Wonne, Stolz und Dankbarkeit drückte ich den Wackeren die Hand und sagte bei mir selbst: „Was sind alle Helden der Welt, die des Schlachtfeldes, die der See, die der unterirdischen Schächte gegen solch einen Mann?" — Es bedurfte nur eines Winkes, um diese Gefühle der Bewunderung und des Dankes auch den anderen Passagieren mitzutheilen. Im nu war eine Sammlung im Gange, an der sich die Eisenbahngesellschaft sehr freigebig betheiligte; der brave Lebensretter war, obwohl seine That der einfachen Pflichttreue und Menschenliebe entsprungen war, durch sie zum wohlhabenden Manne geworden, und nie war ein Lohn schwerer errungen, nie einem Würdigeren zu Theil geworden!"

Wie der Kondukteur heimkam, läßt sich denken. Die Zeitungen des Landes hatten seine Heldenthat schon telegraphisch berichtet und es ward ihm ein wahrer Festempfang zu Theil. Die Regierung stellte ihm eine große Prämie zu, die Königin interessirte sich für seine Familie, die Eisenbahngesellschaft beförderte ihn, und so war seines Kindes Gebet glänzend in Erfüllung gegangen.

Die beiden Perlenfischer.

Kriminal-Roman von H. Rosenthal-Bonin.

(Fortsetzung.)

Der Mangel an Geld war ihm höchst peinlich, und er warf die ihm eingehändigte Zeitung mit den Stellenausschreibungen recht auffallend bei Seite. Er that dies, um gegen seine Schwester ein Zwangsmittel zu haben, das deren so streng verschlossene Börse ihm etwas öffnete. Er kalkulirte, wenn er seiner Schwester fortgesetzt auf der Tasche läge, würde sie einsehen, daß dies ihr viel theurer käme, als wenn sie ihm etwas Geld geben würde, damit er ausgehen könnte und sich dabei nach den betreffenden Stellen umsähe. Er glaubte an die fast stündlich auf jede Weise ihm geschickt zum Bewußtsein gebrachte Mittellosigkeit der Schwester nicht.

Den ganzen Tag durchstöberte er heimlich alle Gelasse und möglichen Verstecke seiner Schwester, er fand aber absolut nichts von baarem Gelde oder etwas, das sonst auf Spareinlagen oder Bankguthaben hinwies. Diese Wahrnehmungen machten ihn noch verdrießlicher. Der Geiz und die Schlauheit seiner Schwester ärgerte ihn gewaltig, und dieser Zorn schärfte seine Beobachtung.

Es war am dritten Tage seiner Beobachtungen, da bemerkte er durch die nicht ganz geschlossene Thür zum Schlafzimmer seiner Schwester, daß diese beim Zimmeraufräumen etwas in dem Kopfkissenbezuge ihres Bettes verbarg. Henry Büsum wartete einen günstigen Augenblick ab, schlich in den Raum und zog dort unter der Leinwand ein Blatt Papier hervor, mit dem er sich sofort in sein Kämmerchen begab. Das Blatt zeigte die Schriftzüge seiner Schwester. Dieser Fund dünkte ihm zuerst nicht der Mühe des Fortnehmens werth — da fiel sein Blick auf den Namen Erich Reinkens darin, der ihn stutzig machte.

Henry Büsum verschloß leise die Thür seiner Kammer und las das Schriftstück. Es war die Kopie des Passus 9 aus dem Testamente des alten Braun, den Gaudentia sich abgeschrieben hatte. Er las die Aufzeichnung sorgfältig einmal, zweimal, dann stand er hastig auf. Er war bleich — das Blatt zitterte in seiner Hand.

„Das wäre ein Schlag", murmelte er, „das wäre ein Schlag! Dann wäre mir mit einem Male geholfen: hundertfünfundzwanzigtausend Gulden! Die Auffindung des Burschen sollte mir nicht schwer werden, und die Wegnahme seiner Papiere würde er mir unter diesen Verhältnissen wohl verzeihen.

Wie aber kommt Gaudentia zu dieser Abschrift? Sollte der Advokat, mit dem sie schön thut und den sie füttert, als wäre er ein Prinz, die Sache in Händen haben? Dem würde ich ein schönes Schnippchen schlagen!"

Henry zog den Paß Erich Reinken's hervor. „Statur groß, Nase gerade, Haare dunkel, Augen dunkel, besondere Kennzeichen keine", las er mit dem Uebrigen. Plötzlich schlug er aufgeregt mit der Faust auf das Papier. „Was sind hunderttausend Gulden? Zwei Millionen und noch mehr kann man hier gewinnen!" zischelte er. „Australien ist weit, wer weiß auch, ob ich den Reinkens finde? Er kann auch währenddessen gestorben sein. Man stirbt bei dem Leben dort drüben schnell. Ohne Geld kann ich auch gar nichts machen, und wenn ich Jemand, um Geld zu bekommen, mit in's Geheimniß ziehe, so muß ich theilen, oder der Kerl schnappt mir das Ganze weg. Gaudentia hat keinenfalls so viel, um mir das Geld vorzuschießen, aber wie weit ist der Advokat in der Sache? Vielleicht ist er schon auf der Spur und weiß so viel, wie ich selbst. Er korrespondirt möglicherweise mit dem Menschen schon, dann kann ich mit meinen Papieren in eine böse Klemme kommen. Jedenfalls muß ich vorsichtig bei Gaudentia, die unzweifelhaft in die Sache eingeweiht ist, anklopfen."

Henry Büsum kopirte seinerseits ebenfalls die Aufzeichnungen und legte dann das Blatt wieder dorthin, von wo er es genommen hatte. Am Abend, als alle Miether ausgegangen waren, saß seine Schwester wie gewöhnlich in ihrem Zimmer und stickte. Henry hatte heute seinen Platz vor dem kleinen altmodischen runden Tische, auf dem harten Ledersopha sich ausgewählt und las den „Courier". Er warf einen schnellen Blick auf das verdrießliche Gesicht seiner Schwester, dann begann er, sie scharf im Auge behaltend: „Gaudentia, weißt Du etwas von einem Erich Reinkens?"

Sie zuckte zusammen und warf ihrem Bruder einen zornigen Blick zu. „Du hast das Dokument Dir angeeignet und gelesen?" stieß sie bebend hervor.

„Das habe ich," sprach Henry.

„Das ist eine Gemeinheit!" rief seine Schwester.

„Möglich," meinte Henry, „möglicherweise auch nicht. Eine Schwester soll derartiges vor dem Bruder nicht geheim halten. Es kann für uns beide viel bedeuten, daß ich diesen Bogen gefunden habe."

„Gestohlen habe," fiel Juffrouw Büsum ein.

„Nenne es, wie Du willst, aber antworte mir aufrichtig, ich frage nicht aus müßiger Neugierde. Du bist jedenfalls in der Sache orientirt, sonst hättest Du nicht den Abschnitt abgeschrieben. Was weiß der Anwalt von dem Gesuchten?"

„Du willst mir einen Streich spielen," äußerte die Schwester darauf mißtrauisch. „Ich sage Dir nichts —"

„So kannst Du ein großes Glück für uns Beide durch Deine Thorheit von Dir weisen," hielt Henry sehr ernst dagegen. „Sagst Du mir nichts, so werde ich auf eigene Faust handeln."

Gaudentia fürchtete, daß ihr Bruder, wenn sie ihm den wahren Stand der Dinge verhehlte, noch Schlimmeres für sie zuwege bringe könnte, als wenn sie ihm berichtete, wie die Dinge lagen.

„Nun," sagte sie schnell und mit herber Stimme, „Der Advokat Rembold beschäftigt sich seit einem halben Jahre mit der Braun'schen Erbschaft, hat aber nicht das Geringste herausgefunden. Er war in Ostende und Hamburg, hat an Gott und die Welt geschrieben, aber der Gesuchte scheint wie von der Erde weggeblasen, Rembold hat mir gesagt, tausend Andere in allen Weltgegenden, die sich mit diesem Fall beschäftigt, hätten gleichfalls nicht eine Spur aufgefunden. Er meint, der Mann müßte längst Staub und Asche sein."

„Nun," sprach darauf Henry, „das ist richtig. Der Mann ist todt," fuhr er nachdrücklich fort, „und ich besitze alle seine Papiere."

Seine Schwester machte bei diesen Worten eine so heftige Bewegung, daß der Stickrahmen umfiel. Sie stieß einen seltsamen, schluckend röchelnden Laut aus, und ihr großer blonder Kopf sank hintenüber.

Henry Büsum starrte in das todtenbleiche Gesicht seiner Schwester, dann aber sprang er auf und ergriff eine Wasserflasche.

„Verdammte Weibernerven", murmelte er, „schon wieder ohnmächtig! Sowie die Weiber vor einem wichtigen Moment stehen, der nicht eine Heirath ist, werden sie ohnmächtig."

Er spritzte seiner Schwester Wasser in's Gesicht.

Gaudentia erholte sich bald, sie richtete sich auf, schlug die Hände vor das Gesicht und blieb so sitzen.

„Höre mich an", fuhr darauf Henry fort, „nimm

Landesbibliothek Oldenburg

Dich zusammen, daß Du mich verstehst. Ich will mich mit den Papieren für den Verschollenen ausgeben. Ich glaube sicher, daß mir der Coup gelingt. Denke nur, Gaudentia: zwei Millionen, zwei Millionen! — Wir gehen dann damit nach Amerika, da giebt es herrliche Städte, herrliche Landsitze. Wir können dort unbehelligt und wie die Fürsten leben. Ich werde morgen schon mich beim Gericht melden."

Seine Schwester nahm die Hände vom Gesicht und sah mit großen, wie geistesabwesenden Augen, die aber ein seltsam scharfes Leuchten hatten, ihren Bruder an, so lange, daß es diesem unheimlich wurde.

Dann sagte sie ruhig: „Das wirst Du nicht thun, das wäre dumm und unklug. Da die Sachen so liegen, wirst Du thun, was ich Dir sage, oder ich gehe sofort hinein zum Doktor Rembold und sage ihm: Es hat sich ein Betrüger eingefunden, der sich für den Gesuchten ausgiebt. Er ist mein Bruder, aber ich kann nichts dafür, daß er das ist. Du weißt, Henry, daß ich stets thue, was ich sage."

„So rücke Du mit Deiner außerordentlichen Weisheit heraus", sprach der Bruder.

„Zuerst mache die Thür zum Zimmer des Doktors auf, damit wir Sicherheit haben, nicht belauscht zu werden", flüsterte Gaudentia.

Henry erhob sich und folgte der Weisung seiner Schwester.

„Ich setze voraus, daß die Papiere echt sind, daß der Mann wirklich todt ist, und Niemand weiß, daß Du diese Papiere hast!" begann Gaudentia.

„Alles trifft zu."

„Gut. Ich möchte den Doktor Rembald heirathen und deshalb ihm einen großen Dienst erweisen. Er weiß nicht, daß Du mein Bruder bist, ich habe das ihm, wie Jedermann, bisher verheimlicht. Ich will auch, daß dem Anwalt die Belohnungssumme zufällt, damit er eigenes Vermögen hat und das Gefühl der Abhängigkeit mir gegenüber, die ich so reich sein werde, ihn nicht peinlich berührt. Ich nehme an, daß ich von dem Gelde des Erben mindestens ein Viertel erhalte. Von dieser Summe werde ich für unsere Schwester Bertha, die, wie Du weißt, mit dem Geiger nach Amerika durchgegangen ist und seit der Zeit nichts mehr von sich hören ließ, so viel abgeben, daß sie zu leben hat. Wenn es ihr gut ginge, hätten wir sicher von ihr Nachricht erhalten, und sie soll auch etwas davon haben. Das Uebrige magst Du nehmen. Von dem Gelde müßte ich natürlich Rembold etwas sagen, ich würde eine Erbschaft vorspiegeln und schon die Geschichte so einfädeln, daß er es glaubt. Ich könnte zum Beispiel angeben, das Geld wäre mir unerwartet anheimgefallen von meinem abenteuerlichen Bruder Henry Büsum, der in Amerika gestorben, und so weiter. — Das wäre der erste Grund, der mich bestimmt, von Dir zu fordern, daß die Sache durch Rembold gehen soll. Der zweite ist für das Gelingen des Unternehmens sehr wichtig. Ein Advokat kann die Angelegenheit ohne Zweifel viel besser führen, als Du, und wenn wir einen tüchtigen Anwalt haben, der sich mit Feuereifer auf die Sache wirft, und Alles daran setzt, sie durchzuführen, so ist das für uns mehr werth, als die geringe Summe von hundertfünfundzwanzigtausend Gulden, die von dem großen Kapital abgeht. Rembold brennt aus Ehrgeiz und auch der Belohnung wegen darauf, den Erben ausfindig zu machen. Er wird alles daran setzen, Deine Ansprüche durchzufechten, einen besseren Advokaten als diesen Mann können wir gar nicht finden. Du wirst also meinen Miether zum Rechtsbeistand nehmen, und ich werde es so einrichten, daß er durch mich auf die Spur von Deinem Hiersein kommt."

Henry hatte lautlos und ernst zugehört, während seine Schwester diese Auseinandersetzung ihm vortrug. „Du bist klug, wie der Teufel," sprach er darauf leise. „Ich spreche Dir meine volle Anerkennung aus. Auf diesen Kniff wäre kein Mann gekommen. Diese Finesse konnte nur in einem Weiberkopf entstehen. Ich folge Dir willig."

„Gut," entgegnete Gaudentia. „Denke daran, Henry. Daß ich Dich in meiner Hand habe, und so wie Du falsch gegen mich handelst oder mich um meinen Antheil bringen willst, werde ich Dich anzeigen, ganz gleich, was dann auch mit mir geschieht. Ich ginge auf die Sache nicht ein, wenn der Erbe nicht todt wäre, so daß wir also Niemand um etwas bringen. Die entfernten Verwandten in Deutschland kümmern mich nicht. Ich bin arm, vom Leben gedrückt und geschunden. Ich handle gleichsam in Nothwehr des Lebens, vor mir selbst bin ich gerechtfertigt, und damit basta. Du wirst heute noch in die schöne große Stube vorn, die seit gestern leer steht, als mein Miether einziehen. Jetzt komm, wir wollen das gleich in Ordnung bringen, bevor Jemand uns stört."

Sie erhob sich, Henry folgte ihr, und Beide verließen das kleine Zimmer.

8. Kapitel.

Auf dem großen Platze am Ende der Western-Straat in Rotterdam hatte der angekommene Cirkus Deiro, genannt nach seinem Besitzer, einem Brasilianer, sein großes Bretterhaus aufgeschlagen. Dieser Cirkus gab keine Vorstellungen in der höheren Reitkunst, es war kein Clown- und Athletencirkus, sondern ein sog. Thiercirkus, in welchem die Künstler allein aus erstaunlich abgerichteten wilden und zahmen Thieren bestanden.

Das große, runde Gebäude zeigte im Innern ganz die Form eines gewöhnlichen Reitercirkus, nur dort, wo die Manege zu sein pflegt, erhob sich ein riesiger, aus Eisenstangen bestehender und hoch oben mit Eisenstäben bedeckter kreisrunder Käfig, worin die Vorstellungen sich abspielten.

Erich Reinkens hatte schon früher seinen Namen bei dem Auftreten als Thierbändiger in „Arrigo Rinconi" umgewandelt und unter dieser „Marke" einen großen Ruf erlangt. Er führte diesen Namen auch jetzt weiter und erzielte mit seinen sechs Löwen in Rotterdam große Erfolge. Er war und blieb die Hauptanziehungskraft des Cirkus und konnte mit seinen Löwen machen, was er wollte. Sie führten ihre Kunststücke ganz genau wie abgerichtete kluge Pudel aus, sie kletterten auf Leitern, turnten, zogen Wägelchen, auf denen Lämmer kutschirten, stellten Jagden dar auf Rehe, wobei sie die Hunde des Jägers bildeten, und zeigten ähnliche, in Europa bisher noch nie gesehene Wunder der Abrichtung.

Arrigo Rinconi's Name war bald in aller Munde, der Artist ward in Rotterdam eine Berühmtheit. Sein Porträt hing in allen Bilderläden, und eine geschickte amerikanische Reklame sorgte dafür, daß der Ruf des großartigen Löwenbändigers immer höher stieg, immer stärkeren Glanz erhielt. Jedoch nicht nur beim Publikum war Rinconi eine Lieblingsfigur des Cirkus, auch in diesem selbst ward er von Allen geliebt, seiner Bescheidenheit und Gutherzigkeit wegen, seiner Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit willen, die nie versagte und nie vom Pfade dessen ablenkte, was ehrenhaft und richtig war.

Dem Besitzer des Cirkus gehörten nur Elephanten und Bären; das war sein Fach, im Uebrigen setzte sich sein Personal zusammen aus Stammartisten, zu diesen zählte er den Löwenbändiger Rinconi, den Tigerzähmer, einen gewissen Stokton, und ein Fräulein Sigismund, die lustig abgerichtete Störche vorführte. Das war sozusagen der „eiserne Bestand" des Cirkus Deiro, diese Artisten mit ihren „Künstlern" aus der Thierwelt waren auf längere Zeitdauer in seinem Cirkus engagirt, reisten mit ihm herum und arbeiteten mit dem Unternehmer auf Theilgewinn.

Es gaben jedoch für kürzere oder längere Zeit die verschiedensten Bändiger mit ihren Thieren sozusagen Gastrollen. Bändiger von Seehunden, Wildschweinen, Schlangenkünstlerinnen und so weiter. Diese kamen und gingen, das brachte Abwechslung und ununterbrochen Neues.

Die Storchzähmerin Bertha Sigismund war vor drei Jahren mit Erich Reinkens auf einer Rundreise in Amerika in einem Thierzirkus zusammen engagirt gewesen, jetzt trafen sie sich wieder und arbeiteten bei Deiro. Fräulein Sigismund war eine blonde, schlanke, elfenartige Person von überaus lebhaftem Wesen, mit feurigen, blauen Augen und einem festgeschlossenen, auffallend rothem Munde in dem elfenbeinweißen Gesicht. Aus ihren Zügen sprach große Klugheit, Entschiedenheit und Leidenschaft. Ihr Ruf war untadelhaft, sie lebte sehr zurückgezogen und sprach nie von ihrer Vergangenheit. Es wußte auch kein Mensch, wo sie früher gewesen war. Vor etwa drei Jahren war sie in Newyork mit ihren dressirten Störchen aufgetaucht. Die Originalität ihrer Produktionen hatte Aufsehen erregt, und sie hatte es verstanden, das Interesse des Publikums durch stets neue Kunststücke, die ihre Vögel vorführten, sich zu erhalten. Keine Nachahmerinnen, deren bald mehrere erstanden, erreichten an Humor und überraschenden „Nummern" das Fräulein Sigismund, und diese wurde von den Unternehmern sehr gesucht und erzielte gute Einnahmen.

Die Männer näherten sich dem schönen, interessanten Mädchen sehr eifrig, sie wies jedoch mit einem eigenthümlichen Ernst, mit Herbheit und Strenge alle Liebenswürdigkeiten ab. Nur ihrem Cirkuskollegen Rinconi bewies sie wärmere Theilnahme und hatte nach ihrer offenen und ungezwungenen Art erklärt: wenn dieser Mann wollte, so würde sie ihn heirathen. Er wäre der beste Mensch von der Welt, ein Held an Edelsinn und Gutherzigkeit, sittenrein und ein geborener Gentleman. Das verdroß Manche, am meisten den Tigerbändiger Stokton, einen fahl- und gelbgesichtigen Schotten, der ein Auge auf die Storchkünstlerin geworfen hatte und sich gewaltig ärgerte, als er sich von ihr wie Luft behandelt sah.

Die Begeisterung des Fräulein Sigismund für den Löwenbändiger kannte Jedermann im Cirkus, blos Erich Reinkens selbst nicht. Er bemerkte wohl das freundliche Gesicht des schlanken blonden Mädchens, er nahm auch deren Liebenswürdigkeit ihm gegenüber wahr, und es entging ihm keineswegs, daß sie ihm besonders wohlwollte. Es thaten dies aber die meisten Damen, die in seine Nähe kamen. Er fand in seiner Arglosigkeit nichts darin und nahm die Liebenswürdigkeit seiner Kollegin so auf, wie die aller übrigen Frauen und Mädchen. Er erwiderte sie mit ritterlichem Anstande und Höflichkeit und einer ihm angeborenen Feinheit in den Formen. Damit war Fräulein Sigismund nun freilich im Grunde wenig zufrieden, aber sie war klug genug, es weder Erich noch einen Andern merken zu lassen. Die Beiden lebten in ihrem Berufe kameradschaftlich nebeneinander, während der Tigerbändiger Stokton sich stets an die jedesmaligen Gastspieler anschloß und mit diesen schnell eine Partei gegen jene Beiden zu bilden suchte; seine Intriguen prallten jedoch an der Klugheit des Unternehmers ab. Dieser kannte seine Leute genau und wußte auch, was er vom geschäftlichen Gesichtspunkte aus an seinem Löwenbändiger und der Storchkünstlerin hatte.

Allabendlich trat Arrigo Rinconi mit seinen sechs Löwen auf, ebenso führte Fräulein Sigismund ihre Störche vor, die Zweitritt tanzten, seitwärts nach vorn und nach rückwärts, auf Kommando vor dem Publikum sich tief verneigten, Sterben und Begräbniß des einen von ihnen spielten und andere derartige Leistungen mehr zum Besten gaben. Eine malayische, fast schwarze Schlangenbändigerin, ein Engländer mit vier abgerichteten Seehunden, der stets eine Schiffskapitänsuniform trug und, wenn nicht zu seinen Seehunden, sonst mit Niemand ein Wort sprach, ein schmaler, kleiner Berliner mit zwei „fingenden Katzen" — vervollständigten das Programm. Das Publikum zeigte sich hochbefriedigt von den mancherlei Genüssen. Der Cirkus war stets gefüllt, und der Direktor Deiro verlängerte deshalb über die gedachte Zeit hinaus seinen Aufenthalt in Rotterdam.

Juffrouw Büsum hatte einen neuen Miethsherrn in ihre Wohnung aufgenommen. Sie deutete bei den übrigen Miethern durch hingeworfene Worte darauf hin, daß ein weitgereister Herr, der über beträchtliche Mittel verfügen müsse, das kürzlich leer gewordene Zimmer bezogen habe. In seiner großen Bescheidenheit hätte er sich vorher ein paar Tage mit dem kleinen Hinterstübchen begnügt, daraus ersehe man, wie langjähriger Aufenthalt in den transatlantischen Ländern die Menschen vorurtheilsfrei mache. Das erzählte sie auch Doktor Rembold. Sie hatte beschlossen, den Feldzug mit aller möglichen Vorsicht nach weise ausgedachtem Plane zu eröffnen.

Dem Bruder ging das jedoch zu langsam.

„Gaudentia", sagte er zur Schwester, „die Sache leidet keinen längeren Verzug. Es steht eine große Summe auf dem Spiel, die Angelegenheit ist bekannt in manchen Kreisen, und es könnte sich mit geschickt gefälschten Papieren ein Prätendent einfinden. Zufall und Ähnlichkeit könnten Jenen irgendwie begünstigen, und dann ein Kampf zwischen zwei Erben entbrennen, der in die Unendlichkeit sich hinzöge. Dann müßte man die Geschichte verloren geben, deshalb sollte unsere Losung sein: schnell und sicher, keck und ohne nach rechts oder links zu sehen!"

„Ich weiß ganz genau, was ich thue", erwiederte darauf Gaudentia. „Der Doktor muß so sicher sein, daß ihm nicht eine Spur des Verdachts und des Zweifels kommt, erst dann wird er mit seinem ganzen Feuereifer für uns in's Gefecht gehen. Ich kenne den Mann besser wie Du. Er ist nicht so ein harmloser Büchergelehrter, wie Du meinst; er kennt die Welt und die Menschen, deshalb füge Dich meiner Erfahrung und störe nichts durch Ungeduld."

Als an einem der nächsten Tage Juffrouw Büsum mit dem Morgenthee in das Zimmer des Anwalts trat — sie trug ein weißes Spitzenhäubchen, unter dem zu beiden Seiten der Stirn die in Brabant üblichen vergoldeten Schilde matt blinkten, kokett auf dem hellblonden Kopfe, sah rosiger wie sonst aus, und ihre blauen Augen blickten noch sanfter — da begann sie mit verschämtem Lächeln:

„Herr Doktor, es wird wohl noch mehr Leute geben, die Erich Reinkens heißen, wie?"

„Ohne Zweifel, denn in Hamburg allein giebt es eine ganze Anzahl Familien dieses Namens."

„Wenn aber der Betreffende der Sohn einer Marie Reinkens wäre?" frug sie und schaute den Doktor liebevoll an.

„So wäre das schon auffälliger", meinte der Rechtsanwalt. „Wie kommen Sie auf diese Frage?"

„Nun, ich sagte dem neuen Miether, daß er bei der Polizei sich anmelden und seine Papiere vorweisen müsse. Der Herr suchte darauf seinen Paß heraus, und legte ihn auf den Tisch; dann ging er fort und schien den Paß vergessen zu haben. Ich räumte das Zimmer auf und wollte das alte Papier schon in den Papierkorb werfen. Vorher mußte ich doch sehen, was es war. Da las ich: „Sohn der Frau Marie Reinkens." Ich sah, daß ich den Paß des Herrn in der Hand hielt und legte ihn schnell wieder hin, aber nun fiel es mir auf, daß der Herr Erich Reinkens heißt, und seine Mutter eine Marie Reinkens war. Ich dachte, das müßte ich Ihnen so schnell wie möglich sagen, Herr Doktor."

„Sie denken immer an mich und meine Angelegenheiten", äußerte der Anwalt anerkennend. „Könnte ich den Herrn nicht einmal ersuchen, mich den Paß einsehen zu lassen?"

„Der Paß liegt noch auf dem Tische. Ich glaube, wir begehen kein Verbrechen in diesem Fall, wenn ich ihn heraushole", antwortete Gaudentia schnell.

„Unter diesen Umständen gewiß nicht", stimmte der Anwalt zu.

Juffrouw Büsum verließ auffallend schnell das Zimmer und erschien nach wenigen Augenblicken wieder — das vergilbte Blatt Papier in der Hand.

Doktor Rembold nahm den Paß und las ihn. Er ward blaß, und seine Hand zitterte. „Das ist höchst auffällig", sprach er. „Name, Herkunft, Zeit, Alter, Name der Mutter, das stimmt Alles. Sollte es solch einen Zufall geben? Wie sieht denn der Herr aus?"

„Haben Sie ihn noch nicht gesehen?" frug mit taubenhaftem Blick Gaudentia.

Der Anwalt verneinte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg